

Bologna-Tag 2019

Jahreskonferenz für österreichische Hochschulen mit dem Schwerpunkt: "20 Jahre Europäischer Hochschulraum: Reflexion – Gegenwart – Zukunft"

Dienstag, der 4. Juni 2019, mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Forum 2: Qualitätssicherung

DIANE FREIBERGER, Vizerektorin, Leiterin Programmmanagement Weiterbildung, FH Kufstein

HERBERT GRÜNER, Rektor und Geschäftsführer, NDU – New Design University

JOSEF OBERNEDER, Vizerektor für Hochschulmanagement und Schulentwicklung, PH Oberösterreich

BEATE TREML, Bologna-Servicestelle, OeAD-GmbH

SABINE VOGL, Leiterin der Stabstelle Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung, Medizinische Universität Graz

Moderation: **ACHIM HOPBACH**, Geschäftsführer, AQ Austria

Dokumentation: **KARIN DOBERNIG**, nationale Expertin für den EHR, FH Wiener Neustadt

Die geladenen Diskutant/innen erläuterten ihre Rolle(n) in der Gestaltung und Umsetzung des EHR und präsentierten Desiderata und/oder Empfehlungen, in welcher Hinsicht sie den Bologna-Prozess noch für ausbaufähig halten. Deren Impulse richteten sich an (i) die europäische Bologna Follow-Up Group, (ii) die österreichische Bildungspolitik sowie an (iii) die österreichischen Hochschuleinrichtungen. Eine Übersicht der Empfehlungen findet sich im Anhang.

Zusammenfassung der Diskussion

Ausgehend von den kurzen Impulsreferaten folgte eine Diskussion über eine Bandbreite an Themen rund um Qualitätssicherung. Dieser Austausch war weniger auf die Ausgestaltung von Qualitätssicherungsverfahren fokussiert, sondern mehr auf (mögliche) Qualitätsmerkmale wie beispielsweise **Anrechnung und Anerkennung**, die **soziale Dimension**, **Lernergebnisse**, sowie **rechtliche Rahmenbedingungen** und **(hochschul-)typenspezifische Qualitätskriterien**. Zudem wurde über die **Peers bzw. Expert/innen**, die im Bologna-Prozess und der Qualitätssicherung eine wichtige Rolle spielen, reflektiert. Die Vielfalt an besprochenen Themen hat insofern nicht überrascht, weil Qualitätssicherung als Prozess wahrgenommen wurde, der diverse Bereiche auf unterschiedlichen Ebenen adressiert. Beobachtet wurde jedoch ein mögliches **Ungleichgewicht** zwischen jenen **auf europäischer Ebene diskutierten aktuellen Prioritäten** (z.B. Recognition of Prior Learning) und dem **Stand der Implementierung in nationalen Hochschulsystemen**.

In diesem Zusammenhang wurde erörtert was externe Qualitätssicherung leisten kann bzw. soll. Eine wichtige Voraussetzung für (externe) Qualitätssicherung ist die **strategische Verankerung von Qualitätssicherung** an der Hochschule sowie die **Schaffung von Rahmenbedingungen für die Qualitätssicherung durch die Politik**. Essentiell ist auch **Einbeziehung aller Stakeholder** in Prozesse der Qualitätssicherung, insbesondere auch von Studierenden. Angesprochen wurde auch die **Notwendigkeit einer „gemeinsamen Sprache“**, die sich auch in Gesetzestexten niederschlagen muss und zwar ohne allzu große zeitliche Verzögerungen (z.B. Begrifflichkeiten wie „Lernergebnisse“ sind wenig präsent; der Terminus „Lehrveranstaltung“ steht in einem potentiellen Konflikt mit Modularisierung). Darüber hinaus wurde darauf gedrängt, den Fokus nicht nur auf die erbrachten akademischen (im engeren Sinne) Leistungen von Hochschulen zu richten, sondern auch den Blick auf die **Funktionen von Hochschulen in der Gesellschaft** zu richten.

Intensiv diskutiert wurde über das **Spannungsfeld zwischen Harmonisierung und Diversität** im Kontext der Qualitätssicherung. Einerseits wurde die Schaffung von gemeinsamen (politischen) Rahmenbedingungen und/oder Regelungen für Qualitätssicherung für unterschiedliche Hochschultypen (z.B. Privatuniversitäten, PHs), gefordert. Andererseits wurde die Frage aufgeworfen, ob dies den unterschiedlichen Kulturen der verschiedenen Hochschultypen überhaupt gerecht werden könnte. Einigkeit herrschte darüber, dass **Perspektivenvielfalt sowie Austausch** und Kooperation im bestehenden Hochschulraum **über Hochschulsektoren und -typen hinweg**, für Qualitätssicherung sehr wertvoll sind.

Viel Beachtung wurde der sozialen Dimension entgegengebracht. Es wurde besprochen ob die soziale Dimension als Qualitätsmerkmal gilt bzw. **welche Rolle die Qualitätssicherung bei der Adressierung der sozialen Dimension spielen soll/kann**. Einigkeit herrschte darüber, dass es in der Hochschulbildung einen verstärkten Fokus auf die soziale Dimension braucht und es dabei nicht nur darum geht, Studienmöglichkeiten zu finanzieren, sondern auch darum unterschiedliche Lebenssituationen zu berücksichtigen, Studierbarkeit möglich zu machen, und non-formale Qualifikationen anzuerkennen. Als **Anregung an die Hochschulpolitik** wurde eingebracht, dass die soziale Dimension eine bildungspolitische Grundlage bzw. Entscheidung braucht. Erst darauf aufbauend, kann die soziale Dimension ein Thema der Qualitätssicherung sein. Weiteres wurde in dem Zusammenhang argumentiert, dass die soziale Dimension zwar in der Hochschule beginnt, jedoch auch stark mit Employability verzahnt ist i.e. auch die Berufswahl und die Tätigkeiten die im Beruf ausgeübt werden, sind Aspekte der sozialen Dimension.

Außerdem diskutiert wurde die **Notwendigkeit einer gemeinsamen „Währung“ in Form von ECTS** anstelle der nach wie vor gängigen Praxis, SWS in ECTS umzurechnen. In diesem Zusammenhang wurde auch eine fixe Bepunktung von ECTS-Credits vorgeschlagen. Ebenfalls adressiert wurde, dass die Anwendung von LE und SWS (als aktuelle „Währung“ der Lehrenden, die auch in Verträgen verankert ist) auch personalpolitische Konsequenzen hat bzw. hätte. Eine spannende Maßnahme die in der Diskussion erwähnt wurde, war eine App die an der MedUni Graz zur Workload-Erhebung unter Studierenden verwendet wird. Sie zeigt wie Digitalisierung und Gamification eingesetzt werden können, um Bologna-Themen zu unterstützen und bestehende Herausforderungen zu adressieren.

	Desiderata und Empfehlungen			
	an die europäische BFUG:	an die österreichische Bildungspolitik:	an österreichischen Hochschuleinrichtungen:	Sonstige Anregungen:
Diane Freiberger	Auseinandersetzung mit Auswirkungen von Digitalisierung auf EHR-Themen; Diskussion über Indikatoren für Qualität und Relevanz von Online-Lehren -und Lernen	Sektorenübergreifende Diskussionen über gemeinsame Vorstellung und Konsens für neue Studien, Lehr- und Lernformen	Schaffung und Weiterentwicklung von neuen Lernumgebungen durch Haltungswandel und strategischer Verankerung in allen (akademischen und organisatorischen) Bereichen	
Herbert Grüner	Würdigung von nonformalen Qualifikationen und nichtlineare Lebensläufe; gut qualifizierte Peers für peer-gestützte Verfahren	Differenzierung von Qualität in Studium/Lehre und Forschung zwischen Hochschultypen, aber nicht zwischen Trägerschaften	Verständnis von Qualitätsprozessen als fruchtbare Möglichkeit der Entwicklung (nicht als Formalismus oder Kontrolle)	Schaffung einer einheitlichen „Währung“ schaffen i.e. den „EURO“ für alle im EHR
Josef Oberneder	Verstärkter Fokus auf die soziale Dimension in der Hochschulbildung	Überlegungen hinsichtlich Governance i.e. mehr Autonomie in den Bereichen Finanzen/Personal und Organisation an den PHs; Re-design des ZLRP Prozesses.	Intensivierter Austausch zwischen Hochschuleinrichtungen, jenseits bestehender Kooperationen (Clusterkooperation in der Sek AB)	
Beate Tremel	Balance zwischen Arbeit an vollständiger Implementierung und Innovationsfähigkeit; Bewusstseinsbildung bei Mitgliedsländern	Berücksichtigung europäischer Vorgaben (ESG) in allen Hochschulbereichen und bei allen Gesetzesänderungen	Neue, partizipative Wege gehen um interne Qualitätskultur weiter zu entwickeln	Motivationspotenzial von Austausch und Vernetzung nutzen
Sabine Vogl	Einheitlichere Handhabung der ECTS-Punkte	Weiterführende Unterstützung in Bezug auf die Anerkennung non-formalen und informellen Lernens	Konsequente Orientierung am Modell des Constructive Alignments	Sichtbarmachung der Qualitätskreisläufe für eine qualitätsgeleitete Weiterentwicklung der Lehre